



NEUERSCHEINUNG

3. QUARTAL 1997

KELLNER, MAXIMILIAN GEORG:

Die Ungarneinfälle im Bild der Quellen bis 1150.

Von der »gens detestanda« zur »gens ad fidem Christi conversa«.

München: Verlag Ungarisches Institut 1997. 225 S., 2 Kt., 7 Abb. Leinen.

€ 35,-/SFr 80,-. ISBN 3-929906-53-8 [Studia Hungarica 46].

Diese Münchener Dissertation, die zufällig ausgerechnet 1996, dem Jahr des 1100jährigen Jubiläums der ungarischen Landnahme in der pannonischen Tiefebene fertiggestellt worden ist, geht vom Befund aus, daß »populärwissenschaftliche Werke, Lexika und auch Schulbücher« heute noch zuhauf den Eindruck erwecken, »als hätten die Ungarn ihren Namen mit Blut in das Buch der Geschichte geschrieben. Den Zugang zur europäischen Geschichte scheinen sie sich dieser Literatur zufolge als rücksichtslose Zerstörer von Kirchen und Klöstern, als skrupellose Mörder von Frauen, Männern und Kindern, sowie als habgierige Räuber von Gold, Silber und Edelsteinen erzwungen zu haben. Aber entspricht dieses Bild der Realität oder wird uns hier lediglich ein Trugbild vorgegaukelt? Worin sind die Ursachen für derartige Schreckensvisionen zu suchen? Wie empfanden die Zeitgenossen die ungarischen Einfälle?« (Vorbemerkung, S. 7.) Der Verfasser erarbeitet seine Antworten auf diese Leitfragen hauptsächlich anhand der Annalistik, wobei er die internationale Fachliteratur reichlich und kritikfreudig heranzieht.

Die fünf Hauptkapitel halten dem Leser den Spiegel der aus der Zeit vor 900 bis Otto von Freising überlieferten, minutiös ausgewerteten und in gebotenumfang zitierten Schriftzeugnisse überwiegend griechischer und lateinischer Herkunft vor. Das Schwergewicht legen sie auf das »populäre« und das quellenorientiert berichtigungsbedürftige Bild von den Einfällen der Magyaren, auf deren Ethnogenese, Urheimat, Lebensweise, gesellschaftlich-hierarchisch-militärische Strukturen sowie den Beginn der politischen Berührungen mit dem Westen im Anschluß an die Christianisierung. Nach dem Endurteil Kellners geht das »Negativimage« der bei ihrem Erscheinen an den Ostgrenzen des christlichen Europas im 9. Jahrhundert noch nicht als besonders gefährlich eingestuften ungarischen Steppenvolkes auf die Hagiographie zurück. Diese Literaturgattung habe die Historiographie, deren Interesse an den Magyaren seit der Jahrtausendwende dahinschwand, abgelöst und dabei ein Szenenbild aufgebaut, in dem das Leben der Heiligen um so wundersamer erschien, je furchterregender »brennende und mordende Heiden« auf den Plan traten.

Der Anhang enthält zwei, vom Verfasser entworfenen Kartenskizzen zur Lechfeldschlacht vom 10. August 955, drei Faksimile-Ausschnitte aus nichtedierten zeitgenössischen Textquellen sowie vier Abbildungen gegenständlicher, teilweise rekonstruierter Überlieferungen aus der Epoche der Ungarneinfälle. Das Schrifttumsverzeichnis ist nach Quelleneditionen und Fachliteratur gegliedert, das Register erfaßt die Personen- und Ortsnamen.